

Interview mit PD Dr. Gudrun Quenzel von der Technischen Universität Dortmund im Rahmen der 17. Shell Jugendstudie

Jugendliche wachsen in einer Gesellschaft auf, die sich sehr schnell wandelt. Und deswegen wissen sie sehr wenig, wie ihre Zukunft aussehen wird. Und die Zukunft ist sehr wenig planbar. Das belastet die Jugendlichen. Es macht sie unsicher bis zu einem gewissen Grad. Auf der anderen Seite haben sehr, sehr viele Möglichkeiten, sich selbst zu gestalten und zu verwirklichen. Und genau das ist ihnen auch sehr wichtig. Also diese Jugendlichen sind auf der einen Seite verunsichert und haben Druck, wie sie ihre Zukunft gestalten wollen. Auf der anderen Seite haben sie enorme Möglichkeiten und riesige Ansprüche an ihr Leben und ihre Selbstverwirklichung.

Wir haben jeweils getrennt nach jungen Männern und Frauen ausgewertet. Es gibt aber insgesamt eigentlich deutlich mehr Ähnlichkeiten in den Einstellungen und Lebensweisen der jungen Frauen und der jungen Männer, als es Unterschiede gibt. Es gibt aber trotzdem Bereiche, wo wir noch Unterschiede erkennen. Das ist zum einen der Bereich Bildung. Die jungen Frauen investieren nach wie vor deutlich mehr in ihre Bildung und bekommen auch die höheren Bildungsabschlüsse. Und die jungen Männer sind ganz klassisch etwas politisch interessierter, gerade an der klassischen Parteienpolitik. Die Mehrheit der Jugendlichen wünscht sich eigene Kinder, die jungen Frauen etwas häufiger als die jungen Männer. Sie sind jedoch alle unsicher, ob sie diesen Kinderwunsch realisieren können, ob sie ihre hohen Ansprüche an den Beruf mit ihren hohen Ansprüchen an Erziehung und Kinder und Familie vereinbaren werden können.

Der Kinderwunsch, zeigen unsere Ergebnisse, ist etwas zurückgegangen. Es sind aber immer noch zwei Drittel der jungen Männer und Frauen, die Kinder haben wollen. Wir sehen darin vor allem zwei Ursachen. Zum einen ist der Individualismus gestiegen. Die jungen Leute wollen sich wieder stärker selbst verwirklichen und auch die Gesellschaft verändern und sind nicht mehr so stark familienorientiert wie noch die Generation vor ihnen. Zugleich haben sie Angst, wie sie das bewältigen sollen, wie sie alles, was sie wollen, und sie wollen ja sehr viel, zusammen schaffen sollen. Und manchmal fällt dann der Kinderwunsch hinten runter oder wird zurückgestellt.